

Gewalt und Religion

– die Gefahr der fragmentierten Religion und die Bedeutung der Vergebung für den zivilgesellschaftlichen Zusammenhalt

*Ein Bericht zur Auftaktveranstaltung der Vorlesungsreihe an der LMU
zur Theologie des Interreligiösen Dialogs*

Am Montag, den 7. Mai startete die Vorlesungsreihe „Religion und Gewalt – ein Beitrag zur Theologie des interreligiösen Dialogs“ an der Ludwig-Maximilians Universität in München (LMU). Dazu haben die Lehrstühle für Christliche Sozialethik und Fundamentaltheologie der Katholischen Theologie an der LMU zusammen mit der Eugen-Biser-Stiftung drei renommierte Wissenschaftler aus den Bereichen Theologie, Religionswissenschaft und Philosophie eingeladen. In ihren Vorträgen beleuchteten sie die Komplexität des Zusammenhangs von Religion und Gewalt und diskutieren mögliche Zugänge einer interreligiösen Verständigung.

Der interreligiöse Dialog als zentrales Anliegen der Zivilgesellschaft

Die gesellschaftspolitische und theologische Notwendigkeit für dieses Thema machte Prof. Markus Vogt, Sozialethiker, Veranstalter und Mitglied im Stiftungsrat der Eugen-Biser-Stiftung, in seiner Einführung deutlich: Religionen und insbesondere der Islam seien wieder im öffentlichen Raum sichtbar geworden. Die Gesellschaft stehe heute vor der Herausforderung, angesichts der Pluralität von Kultur und Religion eine friedliche Koexistenz zu ermöglichen. Seitens der Theologie sei dafür eine Reflexion und Einordnung der konkurrierenden Wahrheits- und Geltungsansprüche nötig. Sie stehe in der Aufklärungspflicht, die oft fragmentierten Aussagen biblischer Texte aufzuzeigen und diese wieder in ihren Kontext zu setzen. Dialog im Sinne einer proaktiven Verständigung und ohne die Unterschiede zwischen den Religionen einzuebnen, sei ein entscheidendes Zukunftsthema der Theologie. Eine zivilgesellschaftliche Verankerung dieser Dialogform, die auf den christlichen Grundwerten Menschenwürde, Freiheit und Toleranz basiert und mit Methoden der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung verbindet, findet sich in der Arbeit der Eugen-Biser-Stiftung, Mitveranstalter der Vorlesungsreihe. Mit ihrer langjährigen Erfahrung im interkulturellen und interreligiösen Dialog engagiert sie sich in der christlich-islamischen Bildungsarbeit mit verschiedenen Projekten, wie der Herausgabe des „Lexikon des Dialogs“, sowie der bundesweiten Schulung von Multiplikatoren zum Thema religiöse Vielfalt und Toleranz.

Mit dieser Vorlesungsreihe, die nun bereits in die zweite Runde geht, wollen Vertreter der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU München zusammen mit der Eugen-Biser-Stiftung den interreligiösen Dialog weiterhin pflegen und ausbauen. Denn interreligiöser Dialog ist kein Nischenthema mehr, sondern, wie die verschiedenen Initiativen zeigen, ein zentrales Anliegen der gesamten Zivilgesellschaft.

Der Sündenbockmechanismus und die klagereligiöse Versuchung

Für den ersten Vortrag konnten die Veranstalter den Innsbrucker Theologen Prof. Wolfgang Palaver gewinnen, der bereits seit vielen Jahren zum Thema „Religion und Gewalt“ forscht und bis 2010 die Leitung der Forschungsplattform „Weltordnung – Religion – Gewalt“ innehatte. Auch Prof. Palaver befürwortete die gesellschaftliche Wichtigkeit der Theologie, betonte

allerdings auch, dass sie besonders über die eigenen Potentiale und gewaltunterstützenden Aspekte von Religionen reflektieren müsse. Zwar ginge Gewalt vom Menschen aus und würde auch unabhängig vom Vorhandensein von Religion vorkommen, doch gleichzeitig hätten Religionen durchaus zur Verschärfung der Gewaltproblematik beigetragen. Im Christentum sei dies dadurch geschehen, dass es zwar den Sündenbockmechanismus überwunden und sich stattdessen solidarisch für die Opfer eingesetzt hätte. Gleichzeitig sei damit aber ein Moment der „klagereligiösen Versuchung“ geschaffen worden, wodurch mit der Opfersolidarität auch gewaltvolles Handeln legitimiert werden konnte. Mit der Theorie vom Sündenbock und der klagereligiösen Versuchung greift Prof. Palaver auf das Denken und Werk des französischen Religionsphilosophen René Girard zurück. Mit ihm zeigt er in einer kulturentwicklungsgeschichtlichen Rückschau, wie das Thema Gewalt von den archaischen und mythosgebundenen Religionen, über die abrahamitischen Hochreligionen mit ihrer biblischen Botschaft, bis zur modernen Welt und den Menschenrechten verhandelt wurde und wird.

Opfersolidarität und Vergebung als Lösung des Gewaltpotentials

Für Gewalt, die im Namen einer Religion wie bspw. dem Islam geschieht, stellt Prof. Palaver fest, dass hier sowohl das Motiv der Opfersolidarität verkürzt als auch die verwendeten Koranverse in Fragmenten und aus dem Zusammenhang losgelöst verwendet würden. Mit dieser Erkenntnis lieferte Palaver gleichzeitig Lösung und Umgangsform. So plädierte er für die Kontextualisierung von Koran- wie auch Bibelversen und betonte den Aspekt der Vergebung als entscheidendes Moment der Opfersolidarität. Exemplarisch erläuterte Palaver dieses Moment der Vergebung als theologisches Grundprinzip des Christentums und des Islams anhand der Josef-Geschichte im Koran und der von Christus gepredigten und gelebten Feindesliebe. Die Trennung der Opfersolidarität von der Vergebung als fragmentierte Lesart der Opfersolidarität führe dagegen zu einer Verschärfung von Gewalt und ermögliche die Legitimation jeglicher Gewalt als richtig und sinnvoll, indem sie als Vergeltung der Opfer bezeichnet wird.

Doch wie ist nun mit dieser Erkenntnis umzugehen, dass Gewalt allen Menschen zu eigen ist und alle Religionen ein erhebliches, offenes oder latentes Gewaltpotential bergen? Palaver sieht gerade hier die Verantwortung und Verpflichtung der Theologen, die Texte in ihrem Kontext und ihrer Ganzheit zu erfassen, zu diskutieren und an die Gläubigen zu vermitteln. Insbesondere die Abwehr halbierter Rezeptionen sei eine aktuelle Aufgabe.

Der volle Hörsaal und der angeregte Austausch zwischen Zuhörerschaft und Referenten machte diese Veranstaltung äußerst lebendig und bestätigte nochmals die zeitdiagnostische Erkenntnis der Veranstalter: der Bedarf einer interreligiösen Verständigung und eines Austausches jenseits von pauschalierenden Vorwürfen, sondern auf Augenhöhe, mit Respekt und Fachkenntnis ist vorhanden und ein großes Bedürfnis in unserer Zivilgesellschaft.

Zum Nachhören und Nachlesen

Der Vortrag von Prof. Palaver wird Dank des VideoOnline-Team der LMU als Videomitschnitt allen Interessierten frei zugänglich gemacht:

<https://videoonline.edu.lmu.de/de>. Die Münchener Theologische Zeitschrift beschäftigt sich in ihrer aktuellen Ausgabe ausführlich mit dem Thema Theologie des interreligiösen Dialogs

[Link: http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/publikationen/theol_zeitung/index.html].

Weitere Informationen zur Arbeit der Eugen-Biser-Stiftung finden Sie auf ihrer Homepage

[Link: <http://www.eugen-biser.de/>].

Kommende Vorträge der Vorlesungsreihe:

Prof. Hans G. Kippenberg „Zur Struktur gemeinschaftlicher religiöser Gewalt“

Mo., 28.05.2018, 18:15 Uhr, Raum A017 im Hauptgebäude der LMU München

Prof. Jürgen Manemann „Warum ziehen junge Europäer in den Krieg?“

Di., 12. Juni 2018; 18:15 Uhr, Raum A022 im Hauptgebäude der LMU München

Veranstalter:

Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians Universität München

Lehrstuhl für Christliche Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians Universität München

Eugen-Biser-Stiftung

Bericht: Sabine Exner-Krikorian